

Die Aufhebung des Bildraums

KUNSTMUSEUM Die Bilder von El Frauenfelder entwickeln einen Sog, dem man sich schwer entziehen kann. Die Trägerin des Manor-Kunstpreises ist im Kunstmuseum zu entdecken.

Menschenleere Landschaften, Ansichten von Einfamilienhäusern, aber auch Innenräume, die ansatzweise einen Ausblick nach draussen gewähren – diese sich wiederholenden Bildelemente prägen die Arbeiten von El Frauenfelder, Trägerin des Manor-Kunstpreises des Kantons Zürichs 2015. Der Manor-Kunstpreis wird alle zwei Jahre in verschiedenen Schweizer Städten vergeben und hat schon einigen zum internationalen Durchbruch verholfen, garantiert er doch, neben dem Preisgeld, eine Ausstellung im entsprechenden Kunstmuseum und sichert damit die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit.

Einen grossen Teil ihrer Jugend hat El Frauenfelder, die 1979 in Zürich geboren wurde, in einer Art Paralleluniversum verbracht: Sie hat Hunderte von Indianerbüchern gelesen, ist in diese Welt eingetaucht, bis sie mit 16 Jahren zum ersten Mal die Möglichkeit hatte, nach South Dakota zu reisen. Doch die Landschaft entsprach so gar nicht ihrer Vorstellung, sie erschien ihr wie aus Pappe. Darauf folgte aber bald die Einsicht, dass «dieser Raum, den ich suchte, keine geografische Gegebenheit ist, sondern im Herzen geboren wird und sich in der Wahrnehmung entfaltet», wie die Künstlerin sagt.

Wiederkehrende Motive

Zum Studium zog es El Frauenfelder im Jahr 2000 an die Academy of Fine Arts nach Helsinki, währenddessen und danach hat sie am Rand der finnischen Hauptstadt gewohnt. Auch heute zieht es sie an die Peripherie: Sie arbeitet seit einigen Jahren in Ossingen, wo sie auch viele ihrer Bildmotive findet.

Doch ein Motiv, ein Raum, der sich in der Wahrnehmung entfaltet, ist kein spezifischer geografischer Ort – daher spielt es auch

keine grosse Rolle, ob die gezeigte Landschaft South Dakota, Finnland oder das Zürcher Weinland ist – schlussendlich geht es um innere Orte, um die persönliche Wahrnehmung, um permanente Verschiebungen, um Blick- und Sichtwechsel.

Einzelne Bildmotive werden daher aus unterschiedlichen Blickwinkeln wiederholt aufgegriffen, zum Beispiel das Haus mit dem roten Auto, zweimal stellt dieses Haus das zentrale Bildmotiv dar. Beide Bilder hängen in der Ausstellung nebeneinander und machen einen direkten Vergleich

möglich. Ein Wechsel in der Bildschärfe, ein Näherherantreten an das Motiv, eine geöffnete Eingangstür, die auf dem anderem Bild verschlossen ist – all dies ruft unterschiedliche Eindrücke, Stimmungen hervor.

Der Arbeitsprozess ist physisch herausfordernd, zum Teil beinahe brachial. Die Leinwände werden im Atelier an die Wand genagelt, mit dem Spachtel werden die Farben aufgetragen, teils sehr dick, um anschliessend wieder abgetragen zu werden; es wird gesprayt, alte Leinwände werden auseinandergeschnitten, Versatzstücke dieser zerstörten Werke wiederverwendet, auf neue Werke gekleistert oder zu Collagen zusammengefügt.

Bewusst verzichtet El Frauenfelder auf eine Rahmung, denn diese ist meist schon Teil des Bildes. Manchmal ist es ein leer gelassener weisser Rand, unscharf gezogen, manchmal wird er mit Klebebändern oder Leinwandstreifen markiert, die das eigentliche Werk überlappen. Der «Rahmen» öffnet dabei den Bildraum nach aussen. Im kleinen Kabinett des Kunstmuseums übernehmen die schwarzen Holzleisten der Wandvertäfelung die Rolle eines weiteren Rahmens und verklammern so zwei nebeneinander hängende Werke.

Alte Fragen, neu gestellt

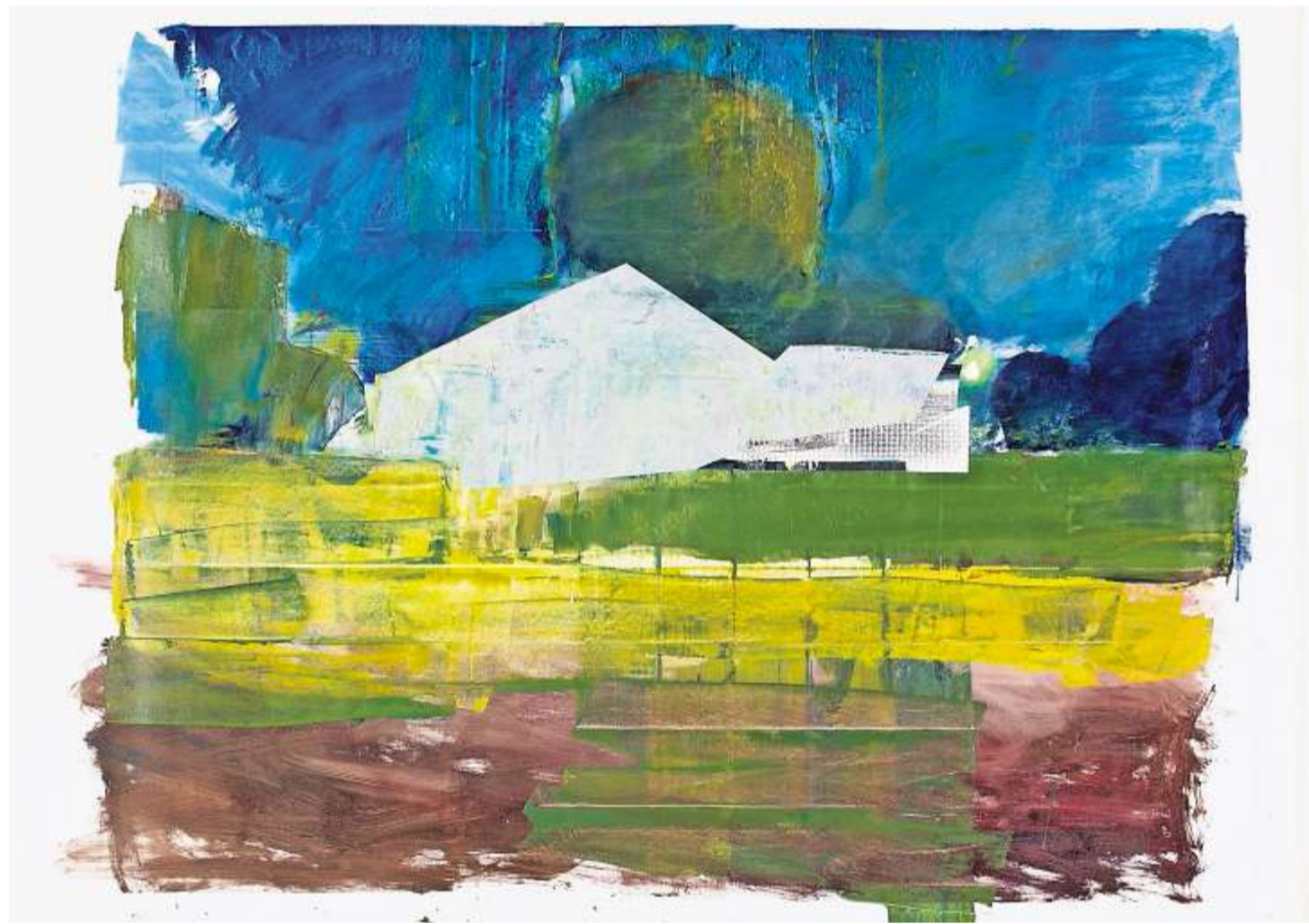
Fragen betreffend Wahrnehmung und Sichtwechsel werden im

kunsthistorischen Diskurs seit über hundert Jahren gestellt. Die Künstler der Nabis-Gruppe und die Maler des Expressionismus stellten ähnliche Fragen: Inwiefern beeinflussen Erinnerungen, kollektives Wissen, Sehgewohnheiten unsere Wahrnehmung? Was passiert jenseits des Bildraums? Im Strudel der heutigen Bilderflut haben diese Fragen nichts von ihrer Aktualität eingebüsst, sie müssen immer wieder aufs Neue verhandelt werden. El Frauenfelder liefert überzeugende und absolut sehenswerte Antworten.

Katja Baumhoff

El Frauenfelder – usser mir.

Kunstmuseum Winterthur, bis 13. 12.



El Frauenfelder: Landschaft mit Gebäude und Baum, 2015. Öl-, Sprühfarben und Leinwand auf Leinwand. Galerie Brigitte Weiss, Zürich.

pd

Leben mit den Toten

KINO Der eindrückliche Dokumentarfilm «Winna – Weg der Seelen» erinnert an Legenden aus dem Wallis.

Die abgeschiedene Bergwelt des Wallis ist ein guter Nährboden für Mythen und Legenden. Die in Zürich lebende Filmemacherin Fabienne Mathier gibt in ihrem sehenswerten Dokumentarfilm «Winna – Weg der Seelen» einen Einblick in die besondere Beziehung, die man dort zu den Verstorbenen pflegt.

Erzähltes und Selbsterlebtes gehen hier wohl Hand in Hand: Darauf weist ein Legendenerzähler schon zu Beginn des Films hin. Danach konzentriert sich Mathier auf die Schilderung von Erlebnissen; die unerhörten Vorkommnisse werden fast ausschliesslich von Frauen geschildert. Da klopf es an die Türe genau zu dem Zeitpunkt, an dem im Spital der Vater stirbt. Oder der Fernseher schaltet sich von allein ein, weil eine Sterbende Ade sagen will. Rabiaterer Geister werfen Gegenstände durch das Zimmer oder ziehen einem die Bettdecke weg. Dann hilft nur noch das Segnen.

Dazwischen fährt die Kamera ruhig über die winterliche Landschaft – die Toten bevorzugen für ihre Besuche den November. Aus dieser Jahreszeit stammt die Legende vom Gratzug, die langsam in Vergessenheit zu geraten droht. Stumm ziehen die Toten aus dem Tal den Berg hinauf, und wer dann von einem Toten berührt oder geküsst wird, erwacht am Morgen mit geschwollenen Lippen. Der Film kommentiert und wertet nicht, und was die Menschen erzählen, wirkt glaubwürdig, ohne dass man selbst daran glauben muss.

dvo

«Winna – Weg der Seelen»: Sonntag, 13. 9., 19.30 Uhr, Kino Nische im Gaswerk, Untere Schönthalstrasse 19. Im Anschluss an den Film beantwortet Regisseurin Fabienne Mathier die Fragen des Publikums.

Alltag bei den Schweizer Ureinwohnern

MÜNZKABINETT Im Park der Villa Bühler bietet sich heute die Gelegenheit, in das Leben der Kelten einzutauchen.

Wild und naturverbunden sollen sie gewesen sein. Das aktuelle Bild der Kelten ist bestimmt von Fans wie der Schweizer Metalband Eluveitie, die ihr Image mit Elementen der Kultur der Helvetier ausstaffiert. Eine Ahnung davon, wie die Kelten wirklich lebten, erhalten Besucherinnen und Besucher heute beim Münzkabinett im Park der Villa Bühler. Dort wurde ein Dorf aufgebaut, wie es im dritten Jahrhundert vor Christus in der Schweiz gestanden haben könnte.

Die auf die keltische Kultur spezialisierte Truppe Nantaror zeigt, wie das Leben in etwa aus-

gesehen haben könnte – gestützt auf archäologische Funde, schriftliche Quellen und bildliche Darstellungen. Dabei werden auch Münzen gegossen und Fibeln hergestellt. Und die Besucher können sich selbst als Goldwäscher betätigen.

Mit Kinderprogramm

Um die Kinder kümmern sich drei Museumspädagoginnen des Münzkabinetts. Mit Franziska Dusek und Jasmina Hügi können Köpfe aus Ton modelliert werden, in Anlehnung an die «Kopftrophäen», die den Kelten als Schutz und Stärkung dienten und mit denen sie Römer und Griechen abgeschreckt haben dürften. Gabi Moshammer leitet zur Herstellung von Schmuck aus Glasperlen, Draht und Leder an.

Über Mittag wird zudem ein Buffet mit Linsensuppe angeboten, und abends nimmt das Münzkabinett an der Kulturnacht teil: Martina Hügi präsentiert um 20 Uhr ein Spoken-Word-Programm.

Griechisches Münzwesen

Den Kelten ist auch die laufende Ausstellung des Münzkabinetts gewidmet. Eigentlich waren die Kelten kein Volk, sondern eine Ansammlung von Stämmen, die sich durch kulturelle und sprachliche Gemeinsamkeiten auszeichneten. Ab dem dritten Jahrhundert vor Christus entfalten keltische Siedlungen einen blühenden Handel mit dem Mittelmeerraum, wobei sie bei den Griechen das Münzgold kennen lernten, das sie bald imitierten.

Die Ausstellung «Verloren, vergessen und geopfert: Keltisches Geld in der Schweiz» thematisiert daneben auch die soziale und rituelle Bedeutung des Geldes bei den Kelten. Zu sehen sind Leihgaben aus der ganzen Schweiz, darunter der «Potinklumpen aus Zürich», eine Opfergabe aus 18000 zusammengeschmolzenen Bronzemünzen.

dvo

Kelten-Tag: Heute, 10–17 Uhr, Münzkabinett, Villa Bühler, Lindstrasse 8. – **Ausstellung** «Keltisches Geld in der Schweiz»: Bis 17. 4. 2016. – **Veranstaltungen:** «Diodor, Geschichtsschreiber der Kelten»: Di, 29. 9., 18.30 Uhr. – «Kelten, Mythen und Helvetier»: Di, 27. 10., 12.15 Uhr, Studienbibliothek. – «Von den Kelten zu den Römern»: Sa, 21. 11., 16 Uhr.

Kleinkunst stellt sich vor

KUNSTRALLYE Auf drei kostenlosen Touren kann heute die Winterthurer Theater- und Musikszene entdeckt werden.

Wie immer im September stellen die Winterthurer Bühnen heute ihre Programme vor. Sie tun es auf spielerische Weise, in insgesamt drei geführten, kostenlosen Touren. Die Kleinkunstrallye, eine Veranstaltung des Vereins Kulturfenster, findet zum achten Mal statt.

Beteiligt sind von der grossen Bühne des Theaters Winterthur bis zum kleinen Theater Ariane alle Theater der Stadt, ferner auch das Musikkollegium und der Musikclub Albani. Auf den gut zweistündigen Touren bekommen die Teilnehmer Ausschnitte aus neuen Inszenierungen zu sehen; im

Stadthaus ist das «amerikanische Streichquartett von Antonin Dvořak zu hören.

Auf dem Grabenplatz spielt derweil die Pocket Band, Hausband des Casinotheaters. Und von 13.30 bis 16 Uhr animiert die Bühnerei zu eigenen Versuchen in der Zirkuskunst, nebst weiteren Darbietungen. Die drei Touren werden jeweils von einem Duo begleitet. Die dritte ist mit den beiden Stadträten Barbara Günthard-Maier und Stefan Fritschi prominent besetzt.

dvo

Kleinkunstrallye: Heute, Start am Oberen Graben. 1. Tour mit Franziska Gabriel und Ursula Bienz: 10 Uhr. 2. Tour mit Sandra Biberstein und Sebastian Henn: 13.15 Uhr. 3. Tour mit Barbara Günthard-Maier und Stefan Fritschi: 16 Uhr.

UNABHÄNGIG – WELTOFFEN – SOLIDARISCH

Nationalrat: Liste 2
Daniel Jositsch in den Ständerat

www.spzueri.ch



ANGELO BARRILE
Zürich



PRISKA SEILER GRAF
Kloten



THOMAS HARDEGGER
(bisher), Rümlang

FÜR ALLE
STATT
FÜR WENIGE

SP